Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 3 (1826)
Heft: 4

Artikel: Beobachtung und Behandlung einer Lungensucht
Autor: Keller, Leonz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-591645

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II.

Beobachtung und Behandlung einer Lungenſucht.

Von

Leonz Keller,

Thierarzt zu Unter-Berikon, Cantons Aargau.

In dem Stalle des Altſeckelmeiſters Gerig zu Unter-Berikon, brach im Frühjahre 1823 unter dem Rindviehe eine Krankheit aus, die vom 5. Aprill bis den 4. Juny dauerte, und aus deren Symptomen und Verlaufe es ſich bald ergab, daß es die typhöſe Lungenſucht ſey.

Das am 5. Aprill zuerſt erkrankte Stück, ein vierjähriger Ochs von ziemlich guter Conſtitution, zeigte folgende Symptome. Das Thier ſtand traurig, matt und abgeſchlagen, mit unregelmäßig geſtellten Füßen, geſenktem Kopfe und hängenden Ohren da; der Blick war ſtarr, die Bindehaut der Augen mit blaurothen Streifen

durchzogen, die Pupille verengert, die Naſenhaut geröthet, das Flotzmaul trocken und das innere Maul heiß, die Zunge mit etwas Schleim belegt und das Zahnfleiſch ſtark geröthet, die Körperwärme ungleich erhöht und an den Extremitäten abwechſelnd, die Haut trocken, die Haare glanzlos und ſtruppig, der Puls beſchleuniget und hart, der Herzſchlag unfühlbar, das Athmen tief, mit erweiterten Naſenlöchern, auswärts geſtellten Vorderfüßen, ſichtlicher Anſtrengung der Bauchmuskeln und einem trockenen und ſchmerzhaften Huſten begleitet; die ausgeathmete Luft war heiß, die Darmexcretion vermindert und trocken, der Appetit gering und das Wiederkauen ſparſamer als im geſunden Zuſtande.

Da ich die Krankheit für eine aktive Lungenentzündung hielt, ſo ließ ich, um das Fieber und die Congeſtion in den Lungen zu mäßigen, dem Thiere ohne Verzug eine ziemliche Quantität Blutes aus der Droſſelvene herausſtrömen, und hernach kräftig ableitende Mittel auf beyden Seiten der Bruſt einreiben. Innerlich verordnete ich, um theils die gaſtriſchen Anhäufungen zu beſeitigen, theils das Fieber herunter zu ſtimmen, 4 Loth Salpeter und 6 Loth Glauberſalz in einer ſchleimicht-bittern Flüſſigkeit aufgelöst, und ließ dieſe Gabe 4 bis 5 Mahl des Tages wiederhohlen. Zu demſelben Endzwecke wurden überdieß täglich einige eröffnende Klyſtiere angewendet. Zum Futter erhielt das kranke Thier gutes Heu mit reinem Kornſtroh gemengt; das Waſſer zum Getränk befahl ich durch Zugießen von lauem Waſſer zu brechen, und ließ jenes zur Beförderung der Transſpiration öfters mit Strohwiſchen abreiben.

Mit dieſer Behandlung wurde 2 Tage fortgefahren, worauf die fieberhaften Symptome ſich mäßigten. Der Puls wurde langſamer und weicher, das Athmen leichter, der Huſten weniger ſchmerzhaft und lockerer, die Excremente weicher u. ſ. w., und ich verordnete, bey den geänderten Umſtänden, kleinere Gaben von Salzen, und ſetzte denſelben mehr bittere und aromatiſche Mittel zu. Mit dem 4. Tage nach dem Krankheitsausbruche verloren ſich alle weſentlichen Symptome der Krankheit mit Ausnahme des Huſtens, und es ſtellte ſich die Reconvalescenz ein, während welcher dem Thiere noch einige Gaben von bittern und aromatiſchen Stoffen beygebracht wurden, um die geſchwächten Verdauungskräfte zu ſtärken; auch befahl ich, wieder nahrhafteres Futter zu reichen. Der Huſten wurde in der Folge etwas gelinder und ſeltener; jedoch verlor er ſich niemahls mehr gänzlich.

Am 8. gleichen Monaths wurde eine achtjährige Kuh von der nähmlichen Krankheit ergriffen; die Symptome waren denen bey dem Ochſen ganz ähnlich, nur in einem weit ſtärkeren Grade vorhanden. Die Traurigkeit und Mattigkeit waren ſehr beträchtlich, die Temperatur ſehr erhöht, die Augen ſtark hervorgedrängt, glotzend, alle ſichtbaren Schleimhäute roth gefärbt, der Puls geſchwind und hart, der Herzſchlag ganz unfühlbar, das Athmen erſchwert und mit einem äußerſt ſchmerzhaften und trockenen Huſten vergeſellſchaftet. Bey einem Drucke auf der linken Seite der Bruſt äußerte das Thier Schmerzen, ſpäter auch auf der rechten Seite; die Se- und Excretionen waren unterdrückt, die Freßluſt und das Wiederkauen gänzlich verſchwunden.

Auch hier fand ich die antiphlogistische Heilmethode verbunden mit der antagonistischen angezeigt. Ein ergiebiger Aderlaß, beträchtliche Gaben von Salpeter und Glaubersalz, eröffnende Klystiere und die Einreibung der Scharfsalbe längs den Brustwandungen erleichterten die Zufälle. Als sich die Entzündung und das Fieber wesentlich zu verlieren anfingen, mäßigte ich die Salzgaben, und reichte dagegen bittere und aromatische Mittel, z. B. Enzian, Wermuth, Kalmus u. s. w., bey welcher Behandlung die Krankheit in Zeit von 14 Tagen gänzlich gehoben war, und nur ein unbedeutender Husten zurück blieb, der aber in der Folge gänzlich verschwand.

Schon am zweyten Tage der Behandlung dieser Kuh bemerkte ich bey dem übrigen Viehe in demselben Stalle, 8 Stücke an der Zahl, einen öfteren trockenen Husten, woraus ich schloß, daß ich es mit keiner sporadischen Lungenentzündung, sondern mit der enzootischen Lungensucht zu thun habe. Sogleich setzte ich die betreffende Behörde hiervon in Kenntniß, welche dann ihrerseits die nöthigen Anstalten traf.

Das übrige Vieh, das außer dem angeführten Husten keine Krankheits-Symptome zeigte, ließ ich prophylaktisch behandeln. Es wurde, um eine kräftige Ableitung von den Lungen zu erzwecken, den sämmtlichen Stücken eine Kantharidensalbe auf den Seiten des Thorax eingerieben, und zur Unterhaltung der Ab- und Aussonderungen der Nieren, der Haut und des Darmcanals, so wie der Lungenausdünstung, einige Gaben von Salzen mit Schwefel und bitteren aromatischen Mitteln gereicht. Die Transspiration suchte ich durch öfteres Reinigen und

Frottiren der Haut noch mehr zu befördern; der Stall wurde mehrmahls ausgelüftet, und zur Tilgung von allfälligen schädlichen Ausdünstungen von Zeit zu Zeit salpetersaure Räucherungen vorgenommen.

Diese Vorbeugungs-Cur wurde einige Zeit mit dem besten Erfolge fortgesetzt; der Husten blieb endlich bey allen Thieren ganz aus; und dieselben nahmen bey dem reichlichen Futter, das man ihnen reichte, an Fettigkeit zu. Es schien mir, als hätte die Seuche gänzlich aufgehört, und ich machte daher dem betreffenden Bezirksarzte gehörige Anzeige hiervon. Bald hernach aber und zwar nach Verfluß von 4 Wochen, nachdem das zweyte erkrankte Stück hergestellt war, zeigte sich die Krankheit wieder bey einem dreyjährigen Ochsen. Die Zufälle waren denen bey den zwey früher erkrankten Stücken ziemlich gleich; am 4. Tage der Krankheit aber ging der entzündlich fieberhafte Zustand der Lungen in Asthenie über. Die Beängstigung des Thieres erreichte einen sehr hohen Grad; es legte sich oft nieder, raffte sich aber bald wieder in die Höhe, beroch das Futter, das man ihm darreichte, ohne davon etwas zu nehmen, sah betrübt vor sich hin, und verrieth durch sein ganzes Betragen Entkräftung und Gefühllosigkeit; die Augen zogen sich zurück und wurden trübe; das Flotzmaul überzog sich mit Schleim; die Schleimhäute waren mehr blaß und reichlich mit Schleim bedeckt, der Puls geschwind und schwach, der Herzschlag fühlbar, das Athmen sehr beschleuniget, stöhnend und erschwert, der Husten schwach nnd ohne Auswurf von Schleim. Bey einem Drucke auf die linke Seite der Brust zeigte der Ochs Schmerzen;

ſpäter verlor ſich derſelbe und mit ihm die Fühlbarkeit des Herzſchlages; dagegen trat der Schmerz auf der entgegengeſetzten Seite ein; der Koth war im Anfange dieſer Krankheitsperiode noch trocken, bald aber weicher und zuletzt dünn, der Urin ſchleimig u. ſ. w.

In den erſten vier Tagen, ſo lange die Symptome der Krankheit auf eine ſtheniſche Natur derſelben hindeuteten, wurde die nähmliche Curmethode, wie bey den früher erkrankten Thieren in Anwendung gebracht; ſpäter aber, als das Fieber und die Entzündung der Lungen einen entgegengeſetzten Charakter annahmen, wurde auch die Curmethode nach den nunmehr vorhandenen Heilanzeigen umgeändert, und die herabſtimmenden mit bittern anhalteud und flüchtig reizenden Mitteln umgetauſcht, jedoch ohne Erfolg, indem die Krankheit fortwährend zunahm, und das Thier wegen großer Schwäche und der Zerſtörungen, die ſich in den Organen der Bruſthöhle ausgebildet hatten, weder lange ſtehen noch liegen konnte; es trat ein colliquativer Durchfall ein. Unter ſolchen Umſtänden gab ich alle Hoffnung zur Wiederherſtellung desſelben auf, und ließ daher das Thier tödten, um ſeinem Leiden und elenden Zuſtande ein Ende zu machen.

Den 4. Brachmonath befiel die Seuche ein achtwöchiges Kalb, welches, da ich dem Eigenthümer die Heilung zweifelhaft, ihn auf die viele Mühe und Koſten aufmerkſam machte, und noch nebenbey verſicherte, daß wenn auch die Heilung gelingen ſollte, das Thier Zeitlebens ein Schwächling bleiben werde, ohne weiters getödtet wurde.

An den während des Verlaufes der Krankheit getödteten Thieren zeigten sich folgende Erscheinungen. Bey der im Beyseyn der dazu gehörigen gerichtlichen Personen vorgenommenen Untersuchung des dreyjährigen Ochsen fand sich das Muskelfleisch welk und blaß, und an denjenigen Stellen, wo sich vieles und lockeres Zellengewebe befindet, waren Ansammlungen von einer gelblichten Flüssigkeit vorhanden. Solche Ergießungen fand man längs der Kehle, am Bauche, an den Gliedmaßen, besonders aber rings um die Gelenke. In der Bauchhöhle konnten keine besondern Abnormitäten entdeckt werden. Bey Eröffnung der Brusthöhle floß ungefähr eine Maaß gelblichte Flüssigkeit hervor. Die linke Lunge war auf ihrer Oberfläche bleyfarbig und mit einer großen Fläche an die Rippenwandung angewachsen; beym Durchschneiden zeigte sie sich fest und im Innern stellenweise roth, gelblicht, braun und schwärzlicht, so daß diese verschiedenen Farben ihr ein marmorirtes Aussehen gaben; ihr Gewebe war mit geronnenem Blute und mit Gallerte angefüllt, welche letztere als schaumichte gelblichte Flüssigkeit aus den Schnittflächen häufig heraustrat. Das Gewicht der Lunge betrug 30 Pfund. Der rechte Lungenflügel war ebenfalls mit lividen und bleyfarbigen Flecken bedeckt, das Rippenfell streifig und gefleckt, das Herz welk und seine Höhlen mit geronnenem Blute angefüllt, was jedoch mehr als Folge des Todes und Stillstands des Kreislaufes anzusehen ist.

Da das acht Wochen alte Kalb gleich nach dem Ausbruche der Krankheit getödtet wurde, so fand man keine so ausgedehnten Entartungen der Lungensubstanz

wie bey dem Ochsen; besonders aber fehlten diejenigen Erscheinungen, die den Ausgang des typhösen Fiebers begleiten. Außer den Zeichen der Entzündung der Lunge bemerkte man weiter nichts, als eine theilweise Verwachsung des rechten Lungenflügels mit dem Rippenfelle; auch war ungefähr der sechste Theil desselben verhärtet, und hatte das auffallende Gewicht von 5 Pfunden.

Nachdem, nach Verfluß mehrerer Wochen, kein weiterer Fall der Krankheit eintrat, wurde die Stallsperre aufgehoben, wo dann der Eigenthümer drey Stücke, die niemahls an der Krankheit litten, sondern bloß den trockenen Husten hatten, an einen Metzger zum Schlachten verkaufte. Bey der Oeffnung war ich selbst zugegen, und konnte nichts Krankhaftes finden, als theilweise Verwachsungen der Lungen mit dem Brustfelle. Uebrigens waren alle Thiere ziemlich fett. Die übrigen Stücke konnte ich, durch Umstände gehindert, nach ihrer Abschlachtung nicht beobachten. Nach der gänzlichen Leerung des Stalles, wurde eine gehörige Ausbesserung desselben, auf Befehl des hohen Sanitäts-Rathes, vorgenommen. Der Hölzboden und eine alte Wand wurden entfernt; der Boden unter jenem zwey Schuh tief ausgegraben, ein neues Steinpflaster eingelegt und mit Kalkpflaster übergossen, alles übrige Holzwerk frisch behauen und mit ungelöschtem Kalk im Wasser aufgelöst bestrichen, und das Schwellholz, die Kripf und Raufe ganz neu von eichenem Holze verfertigt; auch ward nachher zehn Wochen lang kein Hornvieh in diesen Stall gestellt.

Bevor ich die besonderen Ursachen, welche wie ich glaube diese Krankheit erzeugten, angebe, will ich die

Außenverhältnisse kurz anzeigen, unter denen die Thiere lebten.

Das Dorf Berikon liegt in einem ziemlich hohen Thale auf der südwestlichen Seite des Albis-Gebirges, wo der Westwind freyen Spielraum hat. Die Güter dieser Gemeinde und insbesondere diejenigen des Gehrig, sind da sie bewässert werden, meistentheils naß und die Gräser und Kräuter mehr von saurer Art. Die Scheune des Gehrig liegt etwas hoch, jedoch in einem feuchten Boden. Der Stall und der Eingang in denselben sind auf der westlichen Seite angebracht; der Stall selbst ist finster, nieder, und im Verhältniß zum Viehstande viel zu wenig Raum haltend. Am Eingange sind der Düngerhaufen und die Düngergrube, welche letztere sich weit in den Stall hinein erstreckt. Das Futter bestand in gedörrtem Grummet, aus Stroh und Abfällen von Waizen und Rocken, und das Getränk aus Cisternen-Wasser, das unweit der westlichen Seite der Scheune sich befindet. Das Vieh wurde den ganzen Winter und Frühling hindurch im Stalle gefüttert. Was die Reinlichhaltung des Stalles und Viehes anbetrifft, so soll hierin, nach Aussage des Eigenthümers, keine Nachlässigkeit Statt gefunden haben.

Dieses sind nun die Einflüsse, denen die Thiere unterworfen waren; und es frägt sich: lassen sich unter diesen solche Schädlichkeiten auffinden, die im Stande waren, eine solche Lungenkrankheit zu erzeugen? Ich antworte ja.

Die erste Stelle unter diesen Schädlichkeiten nimmt hier unstreitig der zu niedere und im Verhältniß zum

Viehstande viel zu wenig geräumige Stall ein. Die Stallluft wurde zu sehr erhitzt; und da sie unmittelbar auf die Respirations-Werkzeuge ihren Einfluß ausüben konnte, brachte sie in denselben Congestionen und Hemmung des Athemhohlens hervor. Hierzu kommt noch die von den Auswurfsstoffen geschwängerte Luft, die hier um so verdorbener seyn mußte, da ihr nach oben jeder Ausweg versperrt war, und die Verderbniß derselben von untenher durch die in den Stall hineingehende Düngergrube vermehrt wurde. Diese verunreinigte Luft erhielt die Lungen in einer fortwährenden Reizung und Neigung zur Entzündung. Wenn nun die Thiere aus der heißen Stallluft gegen den feuchtkalten Westwind zur Tränke getrieben wurden; so ist sich nicht zu verwundern, daß die mit der Anlage dazu behafteten Lungen von der Entzündung wirklich befallen wurden.

Als eine zweyte Ursache verdient das von den Stalldünsten verunreinigte Futter bemerkt zu werden, welches noch überdieß, obwohl gut gedörrt eingebracht, von übersaurer Beschaffenheit war. Es wurde von Seite der Verdauungswerkzeuge ein zu sauerstoffhaltiger Milchsaft aus demselben erzeugt; in eben dem Maaße aber, als hier der Sauerstoff vorwaltend blieb, minderte sich das Bedürfniß seines Zutrittes zu dem Blute in den Lungen aus der atmosphärischen Luft; die Stärke der Respiration nahm ab; und dieß hatte neben andern Folgen auch die, daß die Lungen geschwächt wurden, weßwegen sich um so eher Congestionen und Stockungen in denselben erzeugen konnten.

Was endlich die ununterbrochene Ruhe und der Mangel des Lichtes, wodurch alle Verrichtungen des Organismus geschwächt und besonders die Spannkraft der Faser vermindert werden, hierzu beygetragen haben mögen, will ich nicht erörtern, indem ich schon genügende Ursachen der Krankheit angeführt zu haben glaube.